

Manuskript

Vervielfältigen, Abschreiben,  
Weitergeben nicht gestattet.

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

Dornach, den 30. April 1922 (6)

Meine lieben Freunde!

Es ist, wie Sie wissen, meine Absicht, heute über die Erlebnisse in Holland und England Einiges zu besprechen. Die holländischen Freunde haben für diesen Frühling, wie Ihnen bekannt ist, einen anthroposophischen Hochschulkurs veranstaltet, der gewährt hat vom 7. April bis zum 12. April. Es waren als Vortragende tätig eine Anzahl von Waldorfschullehrern, andere Stuttgarter Freunde, von hier Fräulein Dr. Vreede, und es sollte vorzugsweise ein Bild davon gegeben werden, inwiefern anthroposophische Weltanschauung wurzelt in dem wissenschaftlichen Leben, und inwiefern sie ernst genommen werden muss von diesem wissenschaftlichen Leben der Gegenwart. Das war eigentlich die bestellte Aufgabe. Es war ja so, dass allerdings bei den Vorträgen anwesend war ein grosser Teil unserer holländischen anthroposophischen Freunde, dass man es aber im Wesentlichen zu tun hatte mit einem Publikum, das der Anthro-

posophie eigentlich noch ziemlich fremd gegenüberstand, mit einem Publikum, das sich rekrutierte aus der Studentenschaft der verschiedenen holländischen Hochschulen, und das vor allen Dingen etwas zumeist wie eine erste Kenntnissnahme von Anthroposophischem haben wollte. Das war ja gerade bei diesem holländischen Kursus im hohen Masse der Fall, was jetzt überhaupt mit Bezug auf die Anthroposophie einem entgegentritt. Anthroposophie wird von einem grossen Teil der wissenschaftlich strebenden jüngeren Menschen immerhin als eine Frage der Zeit betrachtet.

Gewiss, es sind die Verhältnisse in der Gegenwart so, dass die Wenigsten von denen, die sich mit dieser Frage befassen wollen, dann den Mut und die innere Durchschlagskraft aufbringen, um der Anthroposophie wirklich genügend nahe zu treten. Aber immerhin, so gering auch die Wirkungen nach dieser Richtung sind, so zeigt sich doch bei solchen Gelegenheiten, wo mit Ernst die Anthroposophie gesucht wird, wie bei diesem holländischen Kursus, so zeigt sich, dass einzelne Wenige gerade unter den jüngeren Zeitgenossen sind, welche aufmerksam werden darauf, dass Anthroposophie eben dem Befriedigenden, das sie in religiöser, in sonstiger Beziehung hat, dass sie wissenschaftlich durchaus fundiert ist. Und das konnten wir auch in Holland wahrnehmen, dass unter den jüngeren Zeitgenossen, die anwesend waren, durchaus solche waren, die nach dem ersten Eindrucke das Gefühl hatten - ich meine nach Vollendung des Kursus das Gefühl hatten - dass man es hier mit einer wissenschaftlich ernst zu nehmenden Sache zu tun habe.

Von den Waldorflehrern, die teilgenommen haben als Vortragende, habe ich zu nennen Dr. Stein, Dr. Hahn, Dr. von Baravalle, Dr. Kolisko, Dr. Husemann, Herr Uehli, der ja als Waldorflehrer auch in Betracht kommt. Von anderen Stuttgarter Freunden sind dann zu nennen Dr. Heyer und Dr. Unger. Die Themen waren aus den verschiedensten Wissenschaftsgebieten. So eröffnete Dr. Stein den ganzen Kursus am Vormittag, den 7. April, mit seinem Vortrag über Goethe's Bedeutung für die Gesamtmenschheitsentwicklung. Dr. Heyer trug dann vor über Welt- und Rechtsgeschichte vom

Standpunkte der Anthroposophie. Dr. Hahn hielt an diesem selben Tage einen ganz interessanten Vortrag aus dem sprachwissenschaftlichen Gebiete. Dr. von Baravalle sprach in einer sehr anregenden Weise über die Mathematik im Lichte der Anthroposophie. Gerade dieser Vortrag von Dr. von Baravalle hat ja eine ausserordentlich rege Diskussion hervorgerufen, eine Diskussion, die ausserordentlich interessant war, interessant aus dem Grunde, weil ja tatsächlich insbesondere ein älterer Dozent und ein jüngerer Student, die teilgenommen haben an dieser Diskussion, in einer ganz eindringlichen Weise versuchten, sich auch innerlich wissenschaftlich auseinander zu setzen mit demjenigen, was Dr. von Baravalle vorgebracht hat.

Es ist eine befriedigende Tatsache, dass eben über konkrete Einzelheiten, zum Beispiel über konkrete Einzelheiten der Wärmelehre in der Physik, in einer sachgemässen Weise diskutiert werden kann in Anlehnung an die Anthroposophie. Gewiss, Diskussionen kommen ja auch sonst im Wissenschaftlichen vor; aber Diskussionen, die sich anknüpfen an weit auseinanderliegende Gesichtspunkte, - denn der Gesichtspunkt, den Dr. von Baravalle einnahm, der ist wahrhaftig recht weit weg liegend von den Gesichtspunkten, die die gegenwärtige Wärmelehre einnimmt, und man ist eben einfach gewöhnt, dass von denjenigen, die fest auf ihren korulischen Stühlen sitzen und gut bestallt sind in der Gegenwart als Wissenschaftler, dass die einfach mit einer leichten Handbewegung diese Dinge, die ja weit abliegen von dem, was sie gewöhnt sind zu denken, abgewiesen werden, - dass das heute nicht mehr sein kann, dass man immerhin auf jene Korrekturen von Formeln eingehen muss, welche man in der Lage ist, anzubringen an der gegenwärtigen Wissenschaft durch die Vorstellungsergebnisse der Anthroposophie, das ist ein ausserordentliches befriedigendes Ergebnis.

Es sprach dann Uehli über Dreigliederung des sozialen Organismus und am nächsten Tag sprach er über die ägyptische Sphinx im Verhältnisse zum Gralproblem. Dann brachte in einer anregenden Weise Dr. Kolisko von verschiedensten Standpunkten aus dasjenige vor, was wir von anthroposophischer Seite aus zu sagen haben über Biologie, über Chemie. Die philosophische Seite besorgte Dr. Unger, der über die philosophische Begründung der

Anthroposophie sprach, der aber auch die sozialen Aufgaben des Technikers vom Gesichtspunkte der Anthroposophie aus besprach. Dann hielt noch einen Vortrag über Freies Geistesleben durch Anthroposophie Dr. Kolisko, und in einem einleitenden Vortrag zu einer Diskussion sprach Dr. von Heydebrand über die Pädagogik der Freien Waldorfschule, der dann zu einer anregenden Diskussion geführt hat über unsere pädagogischen und didaktischen Grundsätze. Es wurden die pädagogischen und didaktischen Grundsätze nach den verschiedensten Gesichtspunkten hin kurz erörtert, da die mannigfaltigsten Fragen in Anlehnung an den Vortrag von Dr. von Heydebrand gestellt waren. Es waren ja wirklich im Verlaufe der Woche auch diese Diskussionen schon etwas durchaus Befriedigendes, aber ich darf sagen: Nach meinem Gefühl waren die beiden Diskussions-Nachmittage, wovon sich der eine anlehnte an den Vortrag von Dr. von Baravalle, der andere an den einleitenden Vortrag von Dr. von Heydebrand über Pädagogik, die anregendsten Diskussionsnachmittage, vor allen Dingen durch die Mannigfaltigkeit desjenigen, was berührt worden war.

Es ist ja so, dass man leider immer bei solchen kurzen Vortragskursen, wie wir sie noch geben müssen, genötigt ist, ich möchte sagen, einzelne Kapitel, kurze Kapitel aus grossen Gebieten herauszugreifen, und dass daher kaum etwas anderes gegeben werden kann durch solche Kurse, als eine sehr mangelhafte Anregung. Aber damit müssen wir uns ja vorläufig eben zufrieden geben. Es ist ja durch die Verhältnisse des heutigen Lebens noch nicht möglich, mehr als dieses zu geben.

Ich selbst bemühte mich dann in den Abendvorträgen, die Anthroposophie nach den verschiedensten Gesichtspunkten zu beleuchten. Dr. Vreede hat über die Astronomie vom anthroposophischen Standpunkt aus an einem der Vormittage gesprochen. Es oblag mir zunächst die Stellung der Anthroposophie im Geistesleben der Gegenwart zu beleuchten. Da bemühte ich mich, zu zeigen, wie das Geistesleben der Gegenwart doch nach allen Seiten hin eine Art von wissenschaftlichem Charakter angenommen hat. Wenn man das auch leugnet, so findet man doch, dass das wissenschaftliche Denken überall sich geltend macht; nur tritt die eigen-

tümliche Erscheinung zu Tage, dass man auf der einen Seite das wissenschaftliche Leben als einzig und allein mit Autorität behaftet erklärt, dass man auf der andern Seite genötigt ist, dadurch gewisse andere Gebiete, zum Beispiel die Kunst und die Religion, möglichst von der Wissenschaft abrücken zu lassen. Man will auf der einen Seite wissenschaftliche Gewissheit. Mit derjenigen wissenschaftlichen Gewissheit, die man da eben anstrebt, kann man nicht in der Kunst etwas machen; man kann nicht irgend etwas machen im religiösen Leben. Daher versucht man, die Kunst möglichst nur auf Phantasie und Unterhaltung zu stellen, nicht auf ein tieferes Eindringen in die Weltengeheimnisse und deren Wiedergabe, die Religion nicht auf die Erkenntnis, sondern auf den Glauben bloss zu stützen.

Es ist also das Eigentümliche, dass man auf der einen Seite geradezu in der Wissenschaft das Allheilmittel sucht, und auf der andern Seite, um nur andere Gebiete des geistigen Lebens zu retten, sie von der Wissenschaft möglichst abzurücken versucht.

Das ist etwas, was tiefe Zwiespalte in das Leben der ernstesten Menschen der Gegenwart bringen muss und auch bringt. Sie bleiben heute noch vielfach im Unbewussten, zeigen sich nur in ihren Wirkungen, aber sie sind vorhanden und bringen unser Leben in den Abgrund hinein, unser Zivilisationsleben in den Abgrund hinein.

Das und den wirklich wissenschaftlichen Charakter der Anthroposophie zu zeigen, war zunächst meine Aufgabe. Dann aber versuchte ich zu zeigen, wie insbesondere in der bildenden Kunst, wenn man diese bildende Kunst als eine Offenbarerin auffasst der Weltengeheimnisse, wie man in der bildenden Kunst etwas hat, was man wirklich so wie aus dem aetherischen Leben der Wesen heraus schafft, dadurch erst seinen rechten Inhalt bekommt, wie also tatsächlich durch die anthroposophische Weltanschauung ein selbstverständlicher Weg herüber in die Kunst geschaffen werden ~~xxx~~ kann.

Dann hatte ich zu sprechen über die anthroposophische Forschungsmethode und einzelne anthroposophische Resultate. Das

sind Dinge, die Sie gut kennen, und die ich daher nur dem Thema nach zu besprechen brauche.

Dann hatte ich zu sprechen über Anthroposophie und Agnostizismus. Es ist das ein Thema, das ich ja auch beim Stuttgarter Hochschulkurs, beim Stuttgarter Kongress eigentlich, im letzten Sommer ziemlich ausführlich besprochen habe. Nur hatte ich im Haag gerade eine Veranlassung, das Thema von einem anderen Gesichtspunkte aus zu behandeln. In Stuttgart hatte ich mir das Thema gestellt mit Bezug auf den Agnostizismus, d.h. die Anschauung, dass man Erkenntnisgrenzen habe, die notwendigerweise den Menschen verhindern, in die Urgründe des Daseins mit der Erkenntnis wirklich hineinzudringen. Ich habe mir die Aufgabe gestellt, diesen Agnostizismus zu charakterisieren mit Bezug auf die Schäden, die er hat für das ganze menschliche Fühlen und Wollen, wie er die Willenskräfte lähmt, der Agnostizismus, wie er die künstlerische Entfaltung lähmt, wie er die religiöse Tiefe lähmt u.s.w. Ich hatte den Agnostizismus in Stuttgart charakterisiert als den Bringer von Kulturschäden.

Diese Aufgabe hatte ich mir im Haag nicht gestellt, sondern ich hatte mir die Aufgabe gestellt, einmal klar darzustellen, worinnen die Bedeutung des gegenwärtigen naturwissenschaftlichen Erkennens liegt und wenn die Bedeutung dieses naturwissenschaftlichen Erkennens darinnen liegt, auf der einen Seite die Sinneswelt nicht zu überschreiten und allerlei Spintisierereien von Atomen zu konstruieren, Spintisierereien, die ja in der allerneuesten Zeit sogar dazu geführt haben, dass jetzt überall in Feuilletons und sogar für das populäre Dinge lesende Publikum in Artikeln, die für dieses Publikum geschrieben sind, mitgeteilt wird, dass es Rutherford (1911) gelungen ist, die Atome durch eine Art von Kanonade zu zersprengen! Man fragt sich dabei immer, was sich die Leute eigentlich vorstellen, wenn ihnen namentlich als Laien solche Artikel gebracht werden, wo ihnen erzählt wird, dass man die Atome wie durch eine Kanonade zersprengt. Kein Mensch bekommt aus solchen Artikeln eine Vorstellung, was da eigentlich als Tatbestand vorlag, was da eigentlich geschehen ist im Laboratorium. Denn würde er davon

eine Vorstellung bekommen, so würde er eben sehen, was für ein grandioses Unding das ist, was da sogar in populärer Weise durch die Welt geht.

Die neuere Naturwissenschaft ist gross geworden nicht durch die Phantastereien von der Atomwelt, sondern die Naturwissenschaft ist gross geworden, insofern sie an die Phänomene, an die Erscheinungen, an die sinnlich verfolgbaren Tatsachen selbst sich gehalten hat. Damit aber ist sie notwendigerweise zum Agnostizismus gekommen, denn man kann wohl die Tatsache auf ihre Urphänomene zurückführen, aber man kann nicht dadurch zu den Urgründen der Welt vorrücken. Dadurch wird man aber gerade, indem man durch den Phänomenalismus zum Agnostizismus in berechtigter Weise getrieben wird, wird man gerade genötigt, auf einem anderen Gebiete Wege zu machen zu den Urgründen des Daseins.

Nehmen Sie einmal eine ältere Form der Erkenntnis: Die Menschen sahen in jeder Quelle, in jedem Strauch, überall noch geistige Wesenheiten. Da war noch Geistiges in der ganzen Umgebung. Wenn man Geistiges in der ganzen Umgebung findet, so findet man zu gleicher Zeit Moralimpulse in der Umgebung. Damit, <sup>dass</sup> wir zum Phänomenalismus und damit zum Agnostizismus gekommen sind, umgibt uns nur eine Natur, und wir müssen, wenn wir da noch eine moralische Weltanschauung suchen wollen, müssen wir die Grundlage für diese moralische Weltanschauung in der moralischen Intuition suchen, wie ich das dargestellt habe in meiner "Philosophie der Freiheit".

Das heisst, der Agnostizismus hilft uns dazu, zunächst die rein geistigen Impulse auf moralischem Gebiete zu suchen. Dann wird man weiter getrieben, indem man zuerst die moralischen Intuitionen sucht zu denjenigen Imaginationen, Inspirationen und Intuitionen, die sich für die Welt sonst ergeben.

Und so kommt dem Agnostizismus diese gute Seite zu, dass er den Menschen benimmt die Möglichkeit, den Geist draussen zu finden durch das gewöhnliche Erkennen. Es muss also das Erkennen in sich selber sich erkraften, es muss aktiver werden. Wir können nicht mehr sprechen von irgendwie gegebenen Moral-Geboten.

Wir müssen von moralischen Intuitionen sprechen. Das habe ich in meiner "Philosophie der Freiheit" gezeigt. Da tritt also die gute Seite des Agnostizismus hervor. Und es ist schon notwendig, dass man deutlich zeigt, eine wirklich sinngemässe Betrachtung der Welt lässt alles von den verschiedensten Gesichtspunkten erscheinen. Man kann ebenso pro Agnostizismus wie contra Agnostizismus reden. Es handelt sich nur immer darum dann, was man sagt. Und dadurch, dass man sich der Welt von den verschiedensten Gesichtspunkten nähert, dadurch kommt man allein zu einem wirklichen Erkenntnisinhalt, der dann für das Leben brauchbar ist.

Es ist natürlich ein Greuel für die Philister, wenn man einmal den Agnostizismus behandelt in seiner Wirkung, indem er lauter Zivilisations- und Kulturschäden bewirkt, und dann den Agnostizismus als den Impuls nach der anderen Seite hin betrachtet, dass er hervorruft - ich möchte sagen - als Reaktion hervorruft dasjenige, was gerade die geistige Weltanschauung ist. Denn nach den - ich weiss nicht wievielen Geboten des Philisteriums - darf man von einer jeden Sache nur eine einzige Ansicht haben, und wenn man die verschiednen Seiten beleuchtet, wenn man das gar zu verschiedenen Zeiten tut, dann findet das Philisterium darinnen Widerspruch über Widerspruch.

Wir dürfen wohl sagen, dass auch nach dem Urteil der holländischen Veranstalter der Vortragskursus in Holland, dieser Hochschulkursus, immerhin ein befriedigendes Ergebnis für die anthroposophische Bewegung gebracht hat. Gewiss, schwierig ist es immer, mit der Anthroposophie heute noch auch nur in einem sehr geringen Masse da oder dort durchzudringen. Aber man muss eben mit jedem kleinen Schritt, der in dieser Richtung gemacht werden kann, durchaus zufrieden sein, wenn nur überhaupt ein solcher <sup>Schritt</sup> ~~Strich~~ gemacht werden kann.

Angeschlossen hat sich dann für mich an diesen holländischen Hochschulkurs die englische Reise, die ich auf Einladung des Komitee New Ideals in Education gemacht habe, um an den Veranstaltungen, die zum Shakespeare-Geburtstag dieses Jahres durch eine Woche hindurch in Stratford stattgefunden haben, meinerseits zwei Vorträge zu halten.

Die Veranstaltungen in Stratford waren eine Festlichkeit, die also mit Rücksicht auf Shakespears Geburtstag zu Shakespears Gedächtnis eingerichtet worden ist. Die verschiedensten Persönlichkeiten haben vom Dienstag bis zum Montag gesprochen, und man konnte mancherlei aus diesen Vorträgen kennen lernen von demjenigen, was gegenwärtiges englisches Geistesleben ist, wie dieses gegenwärtige englische Geistesleben geartet ist.

Es ist ja nicht meine Aufgabe, in einer kritischen Weise über dasjenige etwa zu sprechen, was in diesen Tagen veranstaltet worden ist, ich möchte nur bemerken, dass Einiges immerhin recht bemerkenswert war, zum Beispiel ein interessanter Vortrag, der gehalten worden ist am Mittwoch von Miss Ashwell über Dramen und nationales Leben, in dem dargelegt worden ist mit einer grossen inneren Kraft, wie schwer es gerade in England wird, genügend Enthusiasmus aufzubringen, um die dramatische Kunst in der richtigen Weise zu pflegen. Die dramatische Kunst seufzt gewissermassen darunter, dass sie von einzelnen Truppen geleitet werden muss, die wiederum dem Geschmacke oder <sup>auch</sup> Ungeschmack des Publikums Rechnung tragen muss, sodass ein wirklicher künstlerischer Aufbau ausserordentlich erschwert ist.

Mit einer gewissen starken Emotion kam dann das in dem Vortrage vom nächsten Donnerstag von Miss Hamilton über Tendenzen des modernen Dramas ganz besonders zum Ausdruck.

Nun, dass dies schon auf gewisse tiefere Dinge weist, das geht noch aus etwas anderem hervor. Wir waren jeden Abend, den wir in Stratford zugebracht haben, in der Theater-Vorstellung, die parallel laufend von einer besonderen Truppe gegeben worden ist. Der erste Abend, welcher die Bezähmung der Widerspenstigen brachte, zeigte nach der Vorstellung auf der Bühne den Regisseur und der Regisseur entschuldigte sich, dass die Lichteffekte und anderes in der Regie-Einrichtung nicht befriedigen können und er entschuldigte das damit, dass er sagte: Ja, man kann eben nicht alles machen, wie man es nach seinem künstlerischen Gewissen machen möchte, denn wir sind eigentlich in einem Kino. Sodass man dadurch erfuhr, dass das Shakespeare-Memorial-Theater eigentlich in der neueren Zeit umgewandelt ist in ein Kino,

und nur während dieser Festlichkeiten wiederum zurückverwandelt war in das Theater!

Nun haben wir aber wohl in diesen Tagen auch gelesen, dass die Berliner Staats-Oper bereits begonnen hat mit Kino-Vorstellungen, und wir sind überall auf dem besten Wege im modernen Zivilisationsleben, die dramatische Kunst auslaufen zu lassen in - ja, wie soll man's, um nicht gar zu stark zu verletzen, nennen? - in die Kino-Unkunst; aber das werden schon manche übel nehmen, die für das Kino enthusiastiert sind.

Ich glaube, wie viel von ruinierenden Elementen in unserer gegenwärtigen Zivilisation sind, zeigt sich gerade im Kinowesen.

Nun hatte ich angekündigt für diese Stratford-Woche zwei Vorträge, einen Vortrag über Drama und Beziehung zur Erziehung für den Mittwoch-Nachmittag und einen Vortrag über Shakespeare und die neuen Ideale für Sonntag-Nachmittag. Es ist ja natürlich, dass wenn, wie es in unseren Hochschulkursen der Fall ist und wie es auch bei dieser Veranstaltung der Fall war, wenn so Schlag auf Schlag wie in einem Stundenplan den ganzen Tag hindurch die Vorträge aufeinanderfolgen, dass dann es zu Schwierigkeiten führt, wenn Vorträge wie die meinigen übersetzt werden müssen und dann die doppelte Zeit in Anspruch nehmen. Und so konnte ich <sup>natürlich</sup> am Mittwoch nur einen Teil desjenigen sagen, was ich eigentlich gern gesagt hätte, da damit ja schon die Zeit erschöpft war. Ich hatte dann die Befriedigung, dass man mir am nächsten Tag eine Art Petition überbrachte, worinnen gebeten war, dass ich nun das Fehlende an einem der nächsten Tage in einem folgenden Vortrage doch noch vorbringe, und dieser folgende Vortrag konnte dann am Freitag noch gehalten werden. Dann habe ich meinen Vortrag über Shakespeare und die neuen Ideale am Sonntag gehalten.

Ich habe diese Vorträge bei dieser Shakespeare-Unternehmung so gestaltet, dass sie durchaus aus dem Anthroposophischen heraus waren, trotzdem sie eigentlich gehalten waren in dem Stil, zu dienen einer Shakespeare-Festlichkeit. Und auch bei der Auseinandersetzung über das Shakespeare'sche Drama, das seine Mission im Erziehungswesen dadurch weltgeschichtlich erwiesen hat, dass

es eben einfach historisch sich in pädagogischer Richtung gezeigt hat, indem es Ungeheures gewirkt hat für die Erziehung Goethe's, - man braucht ja nur daran zu denken, dass Goethe die drei Persönlichkeiten: Linné den Naturforscher, Spinoza den Philosophen und Shakespeare den Dichter als die bezeichnet hat, die den tiefsten Einfluss auf sein Leben gehabt haben. Nun muss man bedenken, wie verschieden diese Einflüsse waren. Linné hat eigentlich, trotzdem er einen so grossen Einfluss auf Goethe gehabt hat, nur den Einfluss gehabt, dass Goethe sich ihm widersetzt hat, die entgegengesetzte Anschauung herausgestaltet hat, - Spinoza nur den Einfluss gehabt hat, dass Goethe zu einer Art von Ausdrucksweise gekommen ist, niemals das Innere des Spinoza sich angeeignet hat, sondern nur eine Art von Sprache durch Spinoza sich aneignete, während er durch Shakespeare wirklich einen lebendigen Impuls gehabt hat, der dann in ihm gewirkt und weiter gewirkt hat. Ich habe dann insbesondere am Sonntag in dem Vortrage über Shakespeare und die neuen Ideale das weiter ausgeführt, indem ich aufmerksam darauf gemacht habe, was eigentlich auf Goethe so stark gewirkt hat von Shakespeare aus. Ich habe das zunächst in objektiver Weise charakterisiert, indem ich gesagt habe: Es gibt ja ganze Bibliotheken über Shakespeare; über Hamlet allein könnte man, wenn man die Bücher zusammenstellte, die über ihn geschrieben worden sind, diese Wand hier vollstellen. Aber der Einfluss Shakespears auf Goethe erklärt sich dadurch, dass alles das, was in diesen Büchern steht über Shakespeare, nicht auf Goethe gewirkt hat, dass etwas ganz anderes gewirkt hat, das man nicht in all den Büchern findet, die in diesen Bibliotheken stehen, dass man das alles weglassen kann und in etwas ganz Anderem die Sache suchen muss. Ja, ich habe sogar gesagt, dass man dasjenige nehmen kann, was Goethe selber über Shakespeare gesagt hat: theoretisch, intellektualistisch, und dass man das auch als falsch betrachten kann, dass nicht einmal dasjenige, was er selber theoretisch über Shakespeare gesagt hat, der eigentliche Impuls ist. Da kann er geirrt haben, und es lässt sich auch bekämpfen, was er über Hamlet gesagt hat. Dasjenige, worauf es ankommt, ist etwas

anderes. Und eigentlich ist der bedeutsamste Ausdruck, den Goethe in bezug auf Shakespeare getan hat, der: Das sind keine Gedichte, das ist etwas, wie das allgewaltige Schicksalsbuch, das aufgeschlagen vor einem liegt, wo der Sturmwind des Lebens die Blätter hin und wider wendet.

Mit diesem Emotionellen, das Goethe in bezug auf Shakespeare gesagt hat, ist eigentlich die Kraft bezeichnet, mit der Shakespeare in Goethe erzieherisch wirkte. Ich konnte so von der einen Seite den Weg nun nehmen in den beiden ersten Vorträgen, um unsere Erziehungsgrundsätze, wie Sie sie ja ganz genau kennen, darzulegen. Ich konnte auf der andern Seite aber auch die Beziehung zur Anthroposophie charakterisieren, indem ich Shakespeare an Goethe, Goethe an das Goetheanum anknüpfte, das Goetheanum an die Anthroposophie, und es war also durchaus ein geschlossener Kreis. Sodass es gerade bei dieser Gelegenheit möglich war, das Geistesleben, wie es als mitteleuropäisches Geistesleben auf der einen Seite, als anthroposophisches Geistesleben auf der anderen Seite sich ausbildet, gerade bei einem solchen Shakespeare-Feste zur Geltung zu bringen.

Es darf ja auch gesagt werden, dass es grundverschieden ist, was man als Gefühl hat, wenn man anthroposophisches Wesen auf dem Kontinente zu vertreten hat, und wenn man es drüben in England zu vertreten hat, eben bis nach Holland hinein. Ich hatte ja unmittelbar die beiden Dinge hintereinander, in Holland den Hochschulkurs, in England etwas ganz anderes. Auf dem Kontinente ist jetzt eben stark die Notwendigkeit vorhanden, die zu etwas Beherrschendem wird, die festen, sicheren wissenschaftlichen Grundlagen der Anthroposophie überall aufzudecken. Dadurch hat die neueste Phase unseres anthroposophischen Lebens ja einen gewissen Charakter angenommen, der ja durchaus auch zu ganz populären Darstellungen führen kann, wie ich es jetzt in öffentlichen Vorträgen mache, aber der doch in einem gewissen Sinne eingehalten werden muss. Ein solches Bedürfnis ist in England nicht vorhanden. Dagegen ist ein ausgesprochenes Bedürfnis in England vorhanden, in einer direkteren Weise an die geistige Welt herangebracht zu werden. Und so versuchte ich zu

charakterisieren nun von einem tieferen geistigen Gesichtspunkte heraus, worauf es eigentlich beruht, dass Goethe ein so intensives, für sein ganzes Leben bedeutungsvolles Interesse an Shakespeare genommen hat, wie Shakespeare in Goethe immerfort bis in das späteste Alter ein treibender Impuls hat bleiben können. Mir hat sich ja doch als das Ausschlaggebende das ergeben, dass wenn man Shakespeare's Dramen, sowohl die Tragödie wie die Komödie nimmt und sie so recht auf sich wirken lässt, so werden die Gestalten alle lebendig. Und wenn man jetzt, ausgerüstet mit imaginativer und inspirierter Erkenntnis, dasjenige, was man mit den lebendigen Gestalten der Shakespeare-Dramen erlebt, wenn man das herübernimmt in die geistige Welt, dann ist das sehr eigentümlich, dann leben die Gestalten weiter. Sie machen nicht dasselbe, was sie Shakespeare auf dem physischen Plan machen lässt, sie machen andere Dinge, aber sie leben. Man kann also durchaus die Gestalten eines Shakespeare-Dramas aus dem Drama selber herausnehmen; - sagen wir - auf dem astralischen Plan, da tun die Personen etwas anderes, als sie zum Beispiel im Othello tun oder in "der Widerspenstigen Zähmung" tun oder dergleichen, - man kann das Ganze hinüber nehmen auf den astralischen Plan; die Personen machen etwas ganz anderes, aber sie handeln, sie leben, sie sind lebendige Wesen da drüben.

Bei einem Hauptmann oder dergleichen, - der Eine hat sein Steckenpferd bei Hauptmann, der Andere bei Sudermann und dergleichen, deshalb nenne ich möglichst Viele und eigentlich gar keinen - abßer bei den anderen, die weniger auf Imagination geben, die also mehr darauf hinausarbeiten, irgend etwas im Leben nachzuahmen, als Shakespeare, bei denen ist das ganz anders. Sehen Sie, Shakespeare ahmt eigentlich nicht das Leben nach; Sie werden nicht gleich hinweisen können auf das Leben, wenn Sie Shakespeare'sche Gestalten haben. Er schafft sie. Und zwar, wie schafft er sie? Indem er weiss, er schafft sie für die Bühne. Shakespeare ist Theater-Realist, er schafft für die Bühne. Er weiss, dass die Bühne nur drei Seiten hat. Die neueren Dramatiker, insbesondere die Naturalisten haben immer vergessen, dass die Bühne nach der einen Seite offen ist, denn sie dichteten die Dramen so, dass eigentlich die Dramen nach vier Seiten

geschlossen sein mussten. Dann, - nicht wahr, könnte ja das Publikum einen sonderbaren Genuss haben, wenn in einem allseitig geschlossenen Raum gespielt würde. Aber Shakespeare wusste, dass man doch nicht aus dem Leben nachgeahmte Gestalten auf die Bühne bringen kann. Er wusste, wie der Maler wissen sollte, dass er auf einer Fläche zu malen hat, nicht im Raume, dass er daher die Farben so zu behandeln hat, dass die Fläche in Betracht kommt. Shakespeare ist kein Imitator des Lebens, Shakespeare ist eben ein schöpferischer Geist. Der aber greift in das hinein, was ihm vorlag. Dadurch machte er seine lebendigen Gestalten. Dadurch kann man noch hinaufschauen auf den Astralplan, auf den Devachan-Plan, in die ganze geistige Welt hinein; die Personen machen da etwas anderes, als sie auf dem physischen Plan machen, aber sie leben, sie machen etwas. Wenn man naturalistische Dichter nimmt hinüber in die geistige Welt, da werden die Gestalten so wie Holzpuppen. Die leben nicht mehr, die können nicht gehen und nicht stehen, können nichts tun, leben nicht mehr.

Dasjenige, was man so durch geistige Anschauung erfährt, das fühlte Goethe, dieses ursprünglich Lebendige, dieses Herausgeschaffensein aus der geistigen Welt bei Shakespeare. Und das macht es auch aus, dass das Shakespeare-Drama für das Zeitalter, in dem Shakespeare schuf, in der Tat eine Fortsetzung war der alten Mysterien-Dramen, über die ich dann auch in dem Vortrage über Shakespeare und die neuen Ideale am Sonntag gesprochen habe.

Der ganze Vortrag über Shakespeare und die neuen Ideale hatte den folgenden Sinn. Ich sagte, man würde vermuten, dass ich jetzt anfangen, diese neuen Ideale aufzuzählen: 1.), 2.), 3.) - der Eine zählt drei, der Andere zählt fünf, der Andere sieben auf - neue Ideale, man entwickelt solche neuen Ideale. Aber ich sagte, davon hat die Welt schon genug, und solche neuen Ideale werden ja heute genügend fabriziert, überall ausgestaltet, nicht wahr. Es kommt aber nicht darauf an, solche neuen Ideale, so wie sie andere auch haben, aufzustellen, oder andere dazu, heute vor der Welt zu entwickeln, sondern es kommt darauf an, dass man die Kraft finde, die reale Kraft, um zu idealem Leben

zu kommen. Ausdenken Ideale, das tun heute viele Leute, und die Kraft zu Idealen, die wird man eben finden, wenn man sich bewusst wird, wie das reale geistige Leben gewirkt hat - sagen wir - in der älteren Kunst, in derjenigen Kunst, die noch aus den Mysterien hervorgegangen ist, und die schliesslich das geistige Leben, wenn Shakespeare auch durchaus noch ein Theoretiker ist, wie dieses geistige Leben in den Shakespeare-Dramen gewirkt hat, und wie man dadurch, dass man diesen Impuls in sich aufnimmt, aus dem Seelenleben aufspriessen zu lassen Sinn und Verständnis für die geistige Welt, wie man dadurch zu einem neuen Ideal eben kommt, mag man das dann im einzelnen formulieren wie man will.

So konnte ich also in drei Vorträgen während dieser Festlichkeit entwickeln eben dasjenige, was man sagen kann über Anthroposophie, über Goethe, über Shakespeare und die Erziehung im Zusammenhange.

Es ist mir entgegengetreten während dieser Veranstaltung eine merkwürdig interessante Tatsache. Es war da eine Ausstellung, die eine grössere Anzahl von Leuten sehr interessierte, eine Ausstellung von merkwürdigen Kunstwerken, Kunstwerken, die ein Wiener Professor - ja, wie soll ich sagen! - bei Kindern hervorruft bis zur Geschlechtsreife, eigentlich vom 8., 9., 10. Jahre ab bis zur Geschlechtsreife hervorruft; diese Kinder malen, malen wirklich so, dass man, wenn man die Dinge anschaut mit dem Verständnis, das heute viele Leute eben für Kunst nur aufbringen, ausserordentlich gefesselt ist. Ganze einzelne Szenen werden gemalt mit einer hohen Vollendung, Strassenszenen mit Menschentypen, - einzelne sagen - Verbrechertypen, wie man sie heute auf der Strasse vielfach findet, mit hoher Vollendung. Das malen die Kinder. Sie malen das, und das verschwindet, wenn sie geschlechtsreif werden, im 14., 15., 16. Jahre. Nachher können sie nichts mehr malen. Und der Professor, - ich kann nur sagen, er ruft das hervor, dass sie das können! Man staunt so etwa heute an. Was ist es denn in Wirklichkeit? Ein pädagogischer Unfug schlimmster Sorte ist es nämlich.

Natürlich gibt es allerlei unterbewusste und unterbewusst

wirkenden Kräfte, wodurch so auf Kinder gewirkt werden kann, dass sie aus dem rhythmischen System ihres Wesens heraus zu solchen dämonischen Malereien kommen, denn da malt der Lungen- und Herz-Dämon in den Kindern. Und man brauchte eigentlich nur dasjenige zu verstehen, was ich gerade über die Entwicklung des Menschen in meinem Weihnachtskurs über die Erziehung am letzten Weihnachten hier gesagt habe, dann würde einem das eine ganz erklärliche Erscheinung sein, dass solch ein Unfug bewirkt werden kann; aber man würde auch das ganz Schädliche einsehen.

Man hat da wiederum nur eine einzelne Erscheinung vor sich. Aber diese Erscheinungen sind heute sehr zahlreich, und ihnen ist nur beizukommen mit einem unbefangenen Verständnis, wenn man eben unsere Pädagogik und Didaktik wirklich ins Auge fasst. Denn dann kommt man darauf, dass da eben, nicht wahr, bis zum Zahnwechsel dasjenige im Kinde waltet, was das Kopfsystem ist, vom Zahnwechsel bis zur Geschlechtsreife aber das rhythmische System, der Atmungs-Rhythmus, der Herz-Rhythmus, der Lunge als <sup>in Rhythmus</sup> Zirkulations-Rhythmus, dass dieser Rhythmus aber, indem sich das Dämonische im Kinde also auswirkt, wovon das Kind besessen ist, dass das bekämpft werden soll gerade im Kinde, und dass das hier aufgerufen wird. Und dann staunen die Leute, wenn nun das Kind geschlechtsreif wird und nichts mehr malen kann. Es ist ganz erklärlich nämlich, dass es nichts mehr malen kann, wenn man es doch nicht selber malen lehrt, sondern wenn man den ahrimanischen Dämon veranlasst zu malen!

Wie bedeutungsvoll es ist, auf anthroposophische Weise beizukommen den Schäden unserer heutigen Zivilisation, das zeigt gerade ein solches herzerreissendes Beispiel, das bewunderte Ergebnis, das so eine falsche Erziehung als eine Sensation hinbringt und eben gar nicht sieht, worauf es ankommt.

Ich sage diese Dinge selbstverständlich nur aus dem Grunde, weil es eben schon notwendig ist, dass man sich über dasjenige, was in unserer heutigen Zivilisation ist, innerhalb der anthroposophischen Kreise ein gesundes Urteil bildet. Ich darf sagen,

dass ich ausserordentlich dankbar bin dem Komitee New Ideals in Education, dass es Veranlassung gegeben hat, <sup>dass</sup> für Anthroposophie, Goetheanismus, Erziehung und Shakespeare von mir das gesprochen werden konnte, was ich eben in diesen drei Vor~~tr~~trägen zu sprechen versuchte. Und ich möchte sagen: es ist ja eine Gewähr dafür, dass wir wirklich könnten, wenn wir als Menschen über die ganze Erde hin Anthroposophie in der entsprechenden Weise pflegen würden, dass wir könnten manches zustande bringen, was zum Wiederaufbau unserer Kultur gar sehr notwendig ist.

Nun hat sich angeschlossen an dasjenige, was bewirkt worden ist durch das Komitee New Ideals in Education, dasjenige, was vorher und nachher durch die Veranstaltung unserer anthroposophischen Freunde in London hat geschehen können. Ich habe dann, nachdem der holländische Kursus am Mittwoch, den 12. April beendet war, am Freitag meinen ersten Vortrag vor Anthroposophen und einem hinzugeladenen Publikum in London gehalten über Erkenntnis und Initiation; dann am Samstag den zweiten Vortrag über den anthroposophischen Weg zur Christus-Erkentnis, einen intimeren <sup>Vortrag</sup> ~~was~~ dann am Sonntag-Vormittag. In diesen Vorträgen versuchte ich namentlich eben mit dem Rechnungstragen demjenigen, wie man gerade in England solchen Dingen Verständnis entgegenbringen konnte, dasjenige zu sagen, was in der jetzigen Phase unseres anthroposophischen Lebens gesagt werden kann.

Am Sonntag nachmittag waren wir dann in der Umgebung von London in der Schule, in dem Internat Kings Langley, welches geleitet wird von jener Dame - Miss Cross - die auch hier war beim pädagogischen Weihnachtskursus, und konnten sehen, wie in einem solchen Internate eine Anzahl von Kindern erzogen und unterrichtet wird. Es ist ausserordentlich interessant, wie aus gewissen Idealen der Gegenwart gerade in diesem Internat Kinder tatsächlich in einer gewissen Weise ja dem Leben nahe gebracht werden. Die etwa vierzig bis fünfundvierzig Kinder, die in dem Internat sind, sie müssen geradezu alles tun; es gibt dort eigentlich keine Dienstboten. Die Kinder müssen in der Frühe aufstehen, die ganze Anstalt selbst besorgen, sich auch ihre Stiefel putzen, ihre Kleider putzen. Sie müssen dafür

sorgen, dass die nötigen Eier da sind durch die Geflügelzucht, die sie auch besorgen, und noch manche andere Dinge, die sie sich ja denken können. Sie reinigen alles selbst, sie kochen alles selbst, sie besorgen den Garten; das Gemüse, das auf den Tisch kommt, das haben sie erst gezüchtet, geerntet, selber gekocht, und dann essen sie's ja wohl auch. Und so wird das Kind wirklich recht allseitig ins Leben eingeführt und lernt noch eine ganze Menge.

Es ist nun hier während des Weihnachtskursus bei Miss Cross die Absicht entstanden, dieses Internat einzurichten im Sinne einer Waldorfschule, und das wird als ein ganz ernster Plan betrachtet. Mrs. Mackenzie, die ja hauptsächlich auch eine der treibenden Kräfte war, die bewirkt haben, dass ich eingeladen wurde für dieses Shakespeare-Fest, sie ist sehr dafür, dass auch unsere Schulbewegung, gestützt auf Anthroposophie, in England einen gewissen Boden gewinne, und es ist nun die Bestrebung, dass ein Komitee gebildet werde, welches aus anthroposophischem Untergrunde heraus diese Schule eben im Sinne unserer Pädagogik einrichte.

Das wird dann ein sehr, sehr bedeutender Schritt nach vorwärts sein, ein sehr wichtiger Schritt nach vorwärts sein. Und wenn ein so energischer Wille dahintersteht, wie derjenige ist, der bei den Persönlichkeiten, namentlich bei Miss Cross und Mrs. Professor Mackenzie herrscht, dann kann vorausgesetzt werden, dass nach Ueberwindung von mancherlei Hindernissen eben so etwas zustande kommen kann.

Wir hoffen ja alle, dass insbesondere wird beitragen können zur weiteren Ausgestaltung dieses Planes der Kursus, den ich werde im August dieses Jahres in Oxford halten können, in dem dann die paar Andeutungen, die ich geben konnte in <sup>rat</sup>Stardford, diesmal ausgeführt werden könne nach allen Richtungen, denn es soll sich doch handeln unser Erziehungssystem nach allen Richtungen hin zu erörtern vom 15. - 29. August.

Dabei soll dann auch die Eurhythmie zur Geltung kommen, die diesmal noch nicht, wenigstens nicht in offizieller Weise, eingefügt werden konnte. Also man hofft, dass das alles nun

eben auch zu der anthroposophischen Schulbewegung in England gut beitragen wird können.

Der Montag war ja dann der Tag, wo wir zu dem Shakespeare-Fest gingen; man kam dann wiederum zurück am Montag. Sonntags hatte ich dort den letzten Vortrag über Shakespeare; und wir kamen wiederum zurück nach London am 24. April, wo ich noch einen Vortrag hielt abends für unsere Mitglieder in London, und damit war im Wesentlichen dasjenige erschöpft, was in England zu leisten und zu erleben war.

Es ist damit ja ganz zweifellos ein weiterer Schritt in der Entwicklung unseres anthroposophischen Lebens getan, der ja vor allem Dingen dadurch wichtig ist, dass es möglich geworden ist, die Anthroposophie wiederum hinüberzutragen auch über diejenigen Grenzen, die nun leider während der Kriegskatastrophe geschaffen worden sind.

Meine lieben Freunde, ich betone noch einmal, dass ich ausserordentlich dankbar bin, vor allen Dingen den holländischen Freunden, welche nach einer aufopferungsvollen Arbeit von vielen, vielen Wochen den holländischen Hochschulkursus zustande gebracht haben, der mit Bezug auf alles dasjenige, was die Veranstaltung des Kursus betraf, auch Einrichtung der Einzelheiten, eine ungeheure Arbeitsleistung bedeutete von Seiten der Veranstalter. Und ich betone weiter, dass ich unseren englischen Freunden tief dankbar bin für dasjenige was sie auf der einen Seite für meine Mitwirkung bei der Stratford-Woche getan haben, und auf der anderen Seite für dasjenige, was ich nun in London tun durfte für Anthroposophie, und was sie getan haben für die Inaugurierung einer anthroposophischen Schulbewegung in England, und dass ich glaube, dass sie damit etwas ausserordentlich Wichtiges für die anthroposophische Bewegung geleistet haben.

Das ist dasjenige, meine lieben Freunde, was ich in Form eines durchaus sachlich schlichten Berichtes und einiger Aperçus heute vor Ihnen vorbringen wollte.

---